

# Wissen aus eigenem Anbau

Knut Henkel | Text und Fotos

Im Tal von Alto Mayo leben Affen, Tapire, Ameisenbären und Wasserhühner. Damit das so bleibt, haben Schulen der Region im Nordwesten von Peru den Stundenplan erweitert. Umwelterziehung steht nun darauf.

**A**ffen finde ich toll“, sagt Silvaño García begeistert. Im Wald hat er neulich wieder welche durch die Bäume springen sehen. Sein Kumpel Malvin, mit dem er sich das hölzerne Schulpult in der zweiten Klasse teilt, denkt bei Affen an etwas anders. „Die schmecken gut“, sagt der Achtjährige. Sein Vater jagt sie im Wald.

„Affen bringen gutes Geld, und meist fallen einige Steaks für die Familien der Jäger ab“, weiß Marisa Campos Vasquez. Die zierliche Lehrerin arbeitet seit knapp drei Jahren in der Schule von La Conquista, ein paar Kilometer entfernt von Moyobamba, der Hauptstadt der peruanischen Provinz San Martín. Marisa Campos Vasquez möchte den Kindern die



Umwelt- und Ressourcenschutz: Im fruchtbaren Tal von Alto Mayo treibt die GTZ die ländliche Entwicklung voran.



## Schutz und Nutzen

<b>Die Lage</b>	Mangelhafte Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten im Norden von Peru und die zunehmende Zerstörung der natürlichen Ressourcen erschweren die Lage der Kleinbauern und Indígenas.
<b>Das Ziel</b>	Die Bevölkerung in ausgewählten Armutsgebieten bewirtschaftet die natürlichen Ressourcen nach Markt- und Nachhaltigkeitskriterien.
<b>Das Konzept</b>	Fachkräfte stärken Sektorinstitutionen, fördern Wertschöpfungsketten im Agrarsektor, verbessern das Ressourcenmanagement und erhöhen das Umweltbewusstsein.
<b>Die Partner</b>	Fach- und Führungskräfte staatlicher und nicht-staatlicher Institutionen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, landwirtschaftliche Produzentenvereinigungen, Schulen und NGOs.
<b>Die Kosten</b>	Das BMZ fördert die Technische Zusammenarbeit zur nachhaltigen ländlichen Entwicklung in Nordperu bis 2007 mit 14 Millionen Euro.

Augen öffnen für den Reichtum von Flora und Fauna in dieser Region, die an den Amazonaswald grenzt. Die Kinder beobachten bereits mehr als früher und registrieren genau, was Reiher oder Tukane fressen. Ob Mathematik oder Spanisch: „Ein Aufhänger für den Unterricht mit Bezug zum lokalen Ökosystem lässt sich immer finden“, sagt die Frau.

## Fibel für die Lehrer

Seit drei Jahren steht der Umweltschutz auf dem Unterrichtsplan der Schule La Conquista. „Die Schule ist eine von 32, die am Programm für Umwelterziehung und Bewusstseinsbildung im Alto Mayo teilnehmen“, sagt Josefa Mesia Vasquez. Die ehemalige Lehrerin organisiert die Fortbildung der Lehrer zum Thema Umwelt und besucht regelmäßig die Schulen, um sich mit Lehrern, Schülern und Eltern auszutauschen. Die Erfahrungen sind in den Guía didáctica del Docente eingeflossen, einen Leitfaden mit anschaulichen Beispielen, Übungsaufgaben und didaktische Konzepten für den Umweltunterricht. „Alle Lehrer der am Projekt beteiligten Schulen werden das Lehrbuch erhalten, und viele weitere haben danach gefragt“, freut sich die 45-jährige Pädagogin, die von den Kollegen nur Chepita gerufen wird.

Chepita arbeitet seit drei Jahren für die nationale Institution Proyecto Especial Alto Mayo. Die Institution will die ländliche Entwicklung im fruchtbaren Tal von Alto Mayo vorantreiben, wobei eng mit einem GTZ-Team zusammengearbeitet wird. Die Teams von Alto Mayo und der im Auftrag des Entwicklungsministeriums tätigen GTZ sitzen Schulter an Schulter in Moyobamba. Die Umwelterziehung ist nur eines ihrer gemeinsamen Projekte. Allerdings ein sehr innovatives, denn ein Bewusstsein für Umweltschutz hat die Bevölkerung allenfalls in Ansätzen. GTZ-Regionalkoordinator Arno Perisutti hat von Fischern gehört, die mit Dynamit und Pestiziden hantieren, um einen großen Fang zu machen. „Die Leute denken über die Konsequenzen nicht nach. Die natürlichen Ressourcen werden ausgebeutet, ohne nach morgen zu fragen“, sagt er.

Armut ist eine zentrale Ursache für die mangelnde Weitsicht, und auch auf politischer Ebene genießt der Umweltschutz keine Priorität. Osvaldo Reátegui bestätigt das. „Bisher gibt es keine Bodennutzungspläne oder ein regionales Umweltschutzkonzept, obgleich wir die Folgen vom monokulturellen Anbau und der Verschmutzung der Flüsse durch



Fäkalien bereits zu spüren bekommen“, sagt der lokale Umweltbeauftragte der Regionalregierung. Doch ihm sind die Hände gebunden. Ungeklärt sind die Zuständigkeiten zwischen der Gemeindeverwaltung und dem nationalen Institut für natürliche Ressourcen, das für die Verwaltung der Nationalparks zuständig ist. Reátegui hat außerdem keine Mittel, um Umweltschutzprojekte in der Region zu initiieren oder das wahllose Töten in den Wäldern der Region einzuschränken.

Die Bevölkerung wächst in dieser Gegend rasant: jährlich um fünf bis sieben Prozent. Das ist die höchste Bevölkerungszunahme in Peru. Der Grund dafür ist der Zuzug aus anderen Landesteilen. „Die so genannten Kolonisten suchen Anbauflächen und neue Perspektiven“, schildert Perisutti das Problem. Die Menschen kommen oft aus Landesteilen, in denen sich wegen Wasserknappheit und abnehmender Bodenqualität der Anbau nicht mehr lohnt. Die Ursachen dafür: Abholzung und Erosion.

Mit abnehmender Güte der Anbaufläche haben auch einige Bauern im Tal von Alto Mayo zu kämpfen, die vornehmlich Reis und Kaffee anbauen. „Es wird viel Wald abgeholzt, ohne dass vorher überlegt wird, ob der Boden als Ackerland überhaupt taugt“, kritisiert Perisutti. Das Gesetz fördert diese Gedankenlosigkeit: Es gibt dem, der ein Stück Wald rodet, auch einen Anspruch auf die Fläche. Weil den meist bettelarmen Kolonisten niemand sagt, wo sie sich ansiedeln können und wo nicht, verletzen sie die Schutzgebiete und Flächen indigener Gemeinden. Es fehlt an Beratungsstellen und staatlichen Instanzen, die den unkontrollierten Zuzug regulieren. Illegale Landnahme wird längst nicht immer geahndet. Die nationale Umweltschutzgesetzgebung weist Lücken auf, Kontrollinstanzen fehlen, und die Korruption trägt ihren Teil zu dem Übel bei.

Die Umwelterziehung ist nur ein Aspekt, dem Problem auf lange Sicht beizukommen. Ganz aktuell muss sich nachhaltiger Umgang mit den zentralen Ressourcen, Wasser, Boden und Wald für die Bewohner des Tals auch lohnen. „Wir müssen konkret

aufzeigen, wie die Menschen ihre Lebensgrundlage erhalten und verbessern können“, stellt Perisutti fest. Das Schulprojekt zielt deshalb nicht allein darauf ab, den Umweltschutz im Unterricht zu verankern.

### Eigener Anbau

In der Projektschule Domingo Pérez geht es auch ganz praktisch um die Ernährung. Zur Dorfschule gehören Felder und ein Fischteich. Vom Mais und von den Bohnen, die hier angebaut werden, ernähren sich die 55 Schüler, die Oscar Ríos und seine Kollegin Saviela Sabaleta unterrichten. Auf den anderthalb Hektar Anbaufläche wachsen außerdem Kaffee und Zitrusfrüchte. Die Kaffeepflanzen sind das ökonomische Rückgrat der Schule. Mit dem Ertrag aus dem Kaffeeverkauf soll die Renovierung bezahlt werden.

Saviela Sabaleta hofft, dass es reichen wird, um endlich einen Boden in ihrem Klassenraum auszulegen. Auf festgestampftem Lehm müssen die Kinder bisher laufen. „Meistens sind sie barfuß, und wenn es stark regnet, kriecht ihnen die Kälte in die Glieder“, sagt die 29-jährige Lehrerin. Weil Geld fehlt, ist lange nichts passiert. „Die Initiative von GTZ und PEAM hat uns neue Möglichkeiten aufgezeigt“, sagt Lehrer Ríos. Gemeinsam haben die beiden Lehrer Fortbildungskurse besucht und dabei Motivation geschöpft. Das neu erlangte Wissen hilft ihnen im Unterricht und bei der Bewirtschaftung der Anbaufläche. Das Gros der anfallenden Arbeit auf dem Feld erledigen die Schüler. Und sie haben dabei viel Neues gelernt.

„Die Kinder begreifen, dass es einen Kreislauf gibt und es Pflanzen und Tiere zu respektieren gilt“, stellt der Lehrer fest. „Und über die Kinder erreichen wir die Eltern“, ergänzt Chepita, die heute gekommen ist, um den beiden Lehrern die neue Ausgabe des Lehrbuchs zu überreichen. Vielleicht wird ja auch Malvin den Affen bald lieber auf dem Baum sehen als auf dem Teller. ◀

Knut Henkel schreibt und fotografiert für die Agentur Signum Medien in Hamburg.

Umweltschutz im Stundenplan:  
Die Schule La Conquista ist eine von 32, die am Programm für Umwelterziehung im Alto Mayo teilnehmen.  
Josefa Mesia Vasquez (Foto) organisiert die Fortbildung der Lehrer.



# Auf den Baum, nicht auf den Teller

Umwelterziehung funktioniert in Peru etwas anders als in Deutschland

Von Knut Henkel

Affe, Tapir, Ameisenbär und Wasserhuhn sind im Tal von Alto Mayo im Nordwesten Perus heimisch. Damit das so bleibt, hat die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gemeinsam mit öffentlichen Institutionen den Lehrplan an den Schulen der Region erweitert. Umwelterziehung steht nun auf dem Stundenplan. Ein Novum im von Armut geprägten Peru, wo dem Umweltschutz bislang nur nachrangige Bedeutung eingeräumt wird.

»Affen finde ich toll« erzählt Silva García und reißt die Augen vor Begeisterung weit auf. Im Wald, gemeinsam mit seinen Eltern, hat er sie durch die Bäume toll sehen. »Papageien und Schildkröten haben wir auch«, sagt er stolz. Sein Kumpel, Malvin Richard, mit dem er sich das rustikale hölzerne Schulpult der zweiten Klasse teilt, kann seine Begeisterung für die Tierwelt nicht so recht teilen. »Affen schmecken gut«, sagt der achtjährige Pennäler und leckt sich genüsslich die Lippen. Sein Vater geht regelmäßig zur Jagd in den Wald, und wenn er von Zeit zu Zeit einen Machin negro oder einen Tocón, zwei der in der Region heimischen Affenarten, mit nach Hause bringt, freut sich die ganze Familie. »Zudem bringt Affenfleisch gutes Geld auf dem Markt«, erklärt Marisa Campos Vasquez.

Die zierliche Lehrerin arbeitet seit knapp drei Jahren in der Schule von La Conquista, die einige Kilometer von Moyobamba, der Hauptstadt der Provinz San Martín, entfernt liegt. Ihr Ziel ist es, den Kindern die Augen für den Reichtum von Flora und Fauna in der an den Amazonas-Regenwald angrenzenden Region Perus zu öffnen. »Ob Mathe oder Spanisch, man kann immer einen Aufhänger für den Unterricht finden, der einen Bezug zum lokalen Ökosystem hat«, betont die engagierte Frau.

Selbst gezogene Pflanzen stehen hinter den Pultreihen an der Rückwand des Klassenraums, die Marisa Campos immer mal wieder in den Unterricht einbaut. Als Blu-



Schüler der Schule in La Conquista

Foto: Henkel

mentöpfe dienen von den Kindern mitgebrachte und zurechtgeschnittene Plastikflaschen. Einige der Schüler, unter ihnen Silva, sind mit großer Begeisterung dabei. »Sie erzählen nach einem Wochenende enthusiastisch, welche neuen Tiere sie auf dem Feld des Vaters oder bei einem Ausflug in den Wald gesehen haben«, berichtet die Lehrerin. Die Kinder beobachten mehr als früher, registrieren, was Reiher oder Tukane fressen. Vieles hängt allerdings von den Eltern ab: »Einige Eltern verstehen und unterstützen uns bei der Umwelterziehung, andere machen so weiter wie bisher«, schildert die in Moyobamba lebende Lehrerin ihre Erfahrungen aus dem Unterrichtsalltag und den regelmäßigen Gesprächen mit den Eltern. Umweltschutz steht seit drei Jahren auf dem Lehrplan der Schule »La Conquista«.

Die ist eine von 32 Schulen, die an dem Programm »Umwelterziehung

und Bewusstseinsbildung Alto Mayo« teilnehmen, erklärt Josefa Mesia Vasquez. Die ehemalige Lehrerin organisiert nicht nur die Fortbildung der Lehrer im Umweltbereich, sondern besucht auch regelmäßig die Schulen, um sich mit Lehrern, Schülern und Eltern auszutauschen. All diese Erfahrungen sind in den »Guía didáctica del Docente«, einen Leitfaden mit anschaulichen Beispielen, Übungsaufgaben und didaktische Konzepte für den Umweltunterricht eingeflossen, so die 45-jährige Pädagogin, die von den Kollegen nur Chepita gerufen wird.

Chepita arbeitet seit drei Jahren für die regionale Entwicklungsagentur PEAM (Proyecto Especial Alto Mayo). Ziel ist es, die ländliche Entwicklung im fruchtbaren Tal von Alto Mayo voranzutreiben, wobei eng mit dem GTZ-Team vor Ort zusammengearbeitet wird. Umwelterziehung ist nur eines der Projekte,

die gemeinsam durchgeführt werden. Allerdings ein sehr innovatives, denn ein Bewusstsein für die Umwelt und deren Schutz ist bei der Bevölkerung allenfalls in ersten Ansätzen vorhanden. Von Fischern, die mit Dynamit und Pestiziden hantieren, um einen möglichst großen Fang zu machen, hat GTZ-Projektordinator Arno Perisutti gehört. »Die Leute denken über die Konsequenzen ihres Handelns nicht nach«, so der 62-Jährige.

Das bestätigt auch der lokale Umweltbeauftragte der Regionalregierung Osvaldo Reátegui. »Obgleich wir die Folgen von monokulturellem Anbau und der Verschmutzung der Flüsse durch Fäkalien bereits zu spüren bekommen, gibt es weder Bodennutzungspläne noch ein regionales Umweltschutzkonzept«, schildert Reátegui zwei zentrale Probleme.

Ein weiteres ist die Zuwanderung: zwischen fünf und sieben Pro-

zent liegt die jährliche Bevölkerungszunahme – die höchste in Peru. »Anbauflächen und neue Perspektiven suchen die so genannten Kolonisten«, schildert Perisutti die Problematik. »Es wird Wald abgeholzt, ohne dass vorher genau überlegt wird, ob der Boden als Ackerland überhaupt taugt«, kritisiert er. Zentrale Ursache dafür ist die nationale Gesetzgebung: die besagt, dass derjenige, welcher ein Stück Wald rodet, auch Anspruch auf die Fläche hat. Eingriffe in Schutzgebiete hat es bereits gegeben, weil die zu meist bettelarmen Kolonisten keine Ahnung haben, wo sie sich ansiedeln können. Beratungseinrichtungen und staatliche Instanzen, die den unkontrollierten Zuzug regulieren, fehlen. »Wir müssen konkrete Alternativen aufzeigen, wie man die eigene Lebensgrundlage erhalten und verbessern kann«, bringt Perisutti die Herausforderung auf den Punkt. Ein Grund, weshalb das seit April 2001 laufende Schulprojekt nicht allein darauf abzielt, den Umweltschutz im Lehrplan zu verankern, sondern auch Möglichkeiten aufzeigt, die Ernährungssituation an den Schulen zu verbessern.

Der Anbau von Kaffee, Mais, Ananas und anderen Kulturpflanzen sorgt für die Verbesserung der ökonomischen Situation der Schulen. Der Kaffee wird verkauft, um Geld für nötige Reparaturen zu erwirtschaften, Obst und Gemüse landen auf dem Speiseplan der Schule. Gemeinsam haben die Lehrer der Schule »La Conquista« Fortbildungskurse absolviert und dabei neue Motivation geschöpft. Das neu erlangte Wissen hilft ihnen im Unterricht und bei der Bewirtschaftung der Anbaufläche. »Langsam begreifen die Kinder, dass es einen Kreislauf gibt, dass Pflanzen und Tiere einen Wert haben, man sie respektieren muss«, konstatiert die Lehrerin Marisa Campos Vasquez. »Und über die Kinder erreichen wir die Eltern«, erklärt Chepita den Projektansatz. Der könnte landesweit Schule machen. Und vielleicht wird auch Malvin Richard irgendwann den Affen lieber auf dem Baum sehen, als auf seinem Teller.

Abs	Akzente (10 / 2004)	Neues Deutschland (11.2.2005)	Abs
	Schulische Bildung <b>Wissen aus eigenem Anbau</b> (Knut Henkel, Fotos: Knut Henkel)	Bildung <b>Auf den Baum, nicht auf den Teller</b> (Knut Henkel, Foto: Knut Henkel)	
		Umwelterziehung funktioniert in Peru etwas anders als in Deutschland	0
0	Im Tal von Alto Mayo leben Affen, Tapire, Ameisenbären und Wasserhühner.	Affe, Tapir, Ameisenbär und Wasserhuhn sind im Tal von Alto Mayo im Nordwesten Perus heimisch.	1
	Damit das so bleibt, haben Schulen der Region im Nordwesten von Peru den Stundenplan erweitert.	Damit das so bleibt, hat die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gemeinsam mit öffentlichen Institutionen den Lehrplan an den Schulen der Region erweitert.	
	Umwelterziehung steht nun darauf.	Umwelterziehung steht nun auf dem Stundenplan. Ein Novum im von Armut geprägten Peru, wo dem Umweltschutz bislang nur nachrangige Bedeutung eingeräumt wird.	
1	„Affen finde ich toll“, sagt Silvaño García begeistert.	„Affen finde ich toll“ erzählt Silvaño García und reißt die Augen vor Begeisterung weit auf.	2
	Im Wald hat er neulich wieder welche durch die Bäume springen sehen.	Im Wald, gemeinsam mit seinen Eltern, hat er sie durch die Bäume tollen sehen. „Papageien und Schildkröten haben wir auch“, sagt er stolz.	
	Sein Kumpel Malvin, mit dem er sich das hölzerne Schulpult in der zweiten Klasse teilt, denkt bei Affen an etwas anders.	Sein Kumpel, Malvin Richard, mit dem er sich das rustikale hölzerne Schulpult der zweiten Klasse teilt, kann seine Begeisterung für die Tierwelt nicht so recht teilen.	
	„Die schmecken gut“, sagt der Achtjährige.	„Affen schmecken gut“, sagt der achtjährige Pennäler und leckt sich genüsslich die Lippen.	
	Sein Vater jagt sie im Wald.	Sein Vater geht regelmäßig zur Jagd in den Wald, und wenn er von Zeit zu Zeit einen Machín negro oder einen Tocón, zwei der in der Region heimischen Affenarten, mit nach Hause bringt, freut sich die ganze Familie.	
2	„Affen bringen gutes Geld, und meist fallen einige Steaks für die Familien der Jäger ab“, weiß Marisa Campos Vasquez.	„Zudem bringt Affenfleisch gutes Geld auf dem Markt“, erklärt Marisa Campos Vasquez.	
	Die zierliche Lehrerin arbeitet seit knapp drei Jahren in der Schule von La Conquista, ein paar Kilometer entfernt von Moyobamba, der Hauptstadt der peruanischen Provinz San Martín.	Die zierliche Lehrerin arbeitet seit knapp drei Jahren in der Schule von La Conquista, die einige Kilometer von Moyobamba, der Hauptstadt der Provinz San Martín, entfernt liegt.	3
	Marisa Campos Vasquez möchte den Kindern die Augen öffnen für den Reichtum von Flora und Fauna in dieser Region, die an den Amazonaswald grenzt.	Ihr Ziel ist es, den Kindern die Augen für den Reichtum von Flora und Fauna in der an den Amazonas-Regenwald angrenzenden Region Perus zu öffnen. „Ob Mathe oder Spanisch, man kann immer einen Aufhänger für den Unterricht finden, der einen Bezug zum lokalen Ökosystem hat“, betont die engagierte Frau.	
		Selbst gezogene Pflanzen stehen hinter den Pultreihen an der Rückwand des Klassenraums, die Marisa Campos immer mal wieder in den Unterricht einbaut. Als Blumentöpfe dienen von den Kindern mitgebrachte und zurechtgeschnittene Plastikflaschen. Einige der Schüler, unter ihnen Silvaño, sind mit großer	4

Abs	Akzente (10 / 2004)	Neues Deutschland (11.2.2005)	Abs
		Begeisterung dabei. „Sie erzählen nach einem Wochenende enthusiastisch, welche neuen Tiere sie auf dem Feld des Vaters oder bei einem Ausflug in den Wald gesehen haben“, berichtet die Lehrerin.	
	Die Kinder beobachten bereits mehr als früher und registrieren genau, was Reiher oder Tukane fressen. Ob Mathematik oder Spanisch: „Ein Aufhänger für den Unterricht mit Bezug zum lokalen Ökosystem lässt sich immer finden“, sagt die Frau.	Die Kinder beobachten mehr als früher, registrieren, was Reiher oder Tukane fressen. Vieles hängt allerdings von den Eltern ab: „Einige Eltern verstehen und unterstützen uns bei der Umwelterziehung, andere machen so weiter wie bisher“, schildert die in Moyobamba lebende Lehrerin ihre Erfahrungen aus dem Unterrichtsalltag und den regelmäßigen Gesprächen mit den Eltern.	
	<b>Fibel für die Lehrer</b>		
3	Seit drei Jahren steht der Umweltschutz auf dem Unterrichtsplan der Schule La Conquista.	Umweltschutz steht seit drei Jahren auf dem Lehrplan der Schule „La Conquista“.	
	„Die Schule ist eine von 32, die am Programm für Umwelterziehung und Bewusstseinsbildung im Alto Mayo teilnehmen“,	Die ist eine von 32 Schulen, die an dem Programm „Umwelterziehung und Bewusstseinsbildung Alto Mayo“ teilnehmen,	5
	sagt Josefa Mesia Vasquez. Die ehemalige Lehrerin organisiert die Fortbildung der Lehrer zum Thema Umwelt und besucht regelmäßig die Schulen,	erklärt Josefa Mesia Vasquez. Die ehemalige Lehrerin organisiert nicht nur die Fortbildung der Lehrer im Umweltbereich, sondern besucht auch regelmäßig die Schulen,	
	um sich mit Lehrern, Schülern und Eltern auszutauschen. Die	um sich mit Lehrern, Schülern und Eltern auszutauschen. All diese	
	Erfahrungen sind in den Guia didactica del Docente eingeflossen, einen Leitfaden mit anschaulichen Beispielen, Übungsaufgaben und didaktische Konzepten für den Umweltunterricht. „Alle Lehrer der am Projekt beteiligten Schulen werden das Lehrbuch erhalten, und viele weitere haben danach gefragt“,	Erfahrungen sind in den „Guía didactica del Docente“, einen Leitfaden mit anschaulichen Beispielen, Übungsaufgaben und didaktische Konzepte für den Umweltunterricht eingeflossen,	
	freut sich die 45-jährige Pädagogin, die von den Kollegen nur Chepita gerufen wird.	so die 45-jährige Pädagogin, die von den Kollegen nur Chepita gerufen wird.	
4	Chepita arbeitet seit drei Jahren für die nationale Institution Proyecto Especial Alto Mayo. Die Institution will	Chepita arbeitet seit drei Jahren für die regionale Entwicklungsagentur PEAM (Proyecto Especial Alto Mayo). Ziel ist es,	6
	die ländliche Entwicklung im fruchtbaren Tal von Alto Mayo vorantreiben, wobei eng mit einem GTZ-Team zusammengearbeitet wird. Die Teams von Alto Mayo und der im Auftrag des Entwicklungsministeriums tätigen GTZ sitzen Schulter an Schulter in Moyobamba. Die	die ländliche Entwicklung im fruchtbaren Tal von Alto Mayo voranzutreiben, wobei eng mit dem GTZ-Team vor Ort zusammengearbeitet wird.	
	Umwelterziehung ist nur eines ihrer gemeinsamen Projekte.	Umwelterziehung ist nur eines der Projekte, die gemeinsam durchgeführt werden.	
	Allerdings ein sehr innovatives, denn ein Bewusstsein für Umweltschutz hat die Bevölkerung allenfalls in Ansätzen.	Allerdings ein sehr innovatives, denn ein Bewusstsein für die Umwelt und deren Schutz ist bei der Bevölkerung allenfalls in ersten Ansätzen vorhanden.	
	GTZ-Regionalkoordinator Arno Perisutti hat von Fischern gehört, die mit Dynamit und Pestiziden hantieren, um einen großen Fang zu machen.	Von Fischern, die mit Dynamit und Pestiziden hantieren, um einen möglichst großen Fang zu machen, hat GTZ-Projektkoordinator Arno	

Abs	Akzente (10 / 2004)	Neues Deutschland (11.2.2005)	Abs
		Perisutti gehört.	
	„Die Leute denken über die Konsequenzen nicht nach.	„Die Leute denken über die Konsequenzen ihres Handelns nicht nach“, so der 62-Jährige.	
	Die natürlichen Ressourcen werden ausgebeutet, ohne nach morgen zu fragen“, sagt er.		
5	Armut ist eine zentrale Ursache für die mangelnde Weitsicht, und auch auf politischer Ebene genießt der Umweltschutz keine Priorität.		
	Osvaldo Reategui bestätigt das. „Bisher gibt es keine Bodennutzungspläne oder ein regionales Umweltschutzkonzept,	Das bestätigt auch der lokale Umweltbeauftragte der Regionalregierung Osvaldo Reátegui.	7
	obgleich wir die Folgen vom monokulturellen Anbau und der Verschmutzung der Flüsse durch Fäkalien bereits zu spüren bekommen“,	„Obgleich wir die Folgen von monokulturellem Anbau und der Verschmutzung der Flüsse durch Fäkalien bereits zu spüren bekommen,	
	sagt der lokale Umweltbeauftragte der Regionalregierung. Doch ihm sind die Hände gebunden. Ungeklärt sind die Zuständigkeiten zwischen der Gemeindeverwaltung und dem nationalen Institut für natürliche Ressourcen, das für die Verwaltung der Nationalparks zuständig ist.		
	Reategui hat außerdem keine Mittel, um Umweltschutzprojekte in der Region zu initiieren oder das wahllose Töten in den Wäldern der Region einzuschränken.	gibt es weder Bodennutzungspläne noch ein regionales Umweltschutzkonzept“, schildert Reátegui zwei zentrale Probleme.	
6	Die Bevölkerung wächst in dieser Gegend rasant: jährlich um fünf bis sieben Prozent. Das ist die höchste Bevölkerungszunahme in Peru. Der Grund dafür ist der Zuzug aus anderen Landesteilen.	Ein weiteres ist die Zuwanderung: zwischen fünf und sieben Prozent liegt die jährliche Bevölkerungszunahme - die höchste in Peru.	8
	„Die so genannten Kolonisten suchen Anbauflächen und neue Perspektiven“, schildert Perisutti das Problem. Die Menschen kommen oft aus Landesteilen, in denen sich wegen Wasserknappheit und abnehmender Bodenqualität der Anbau nicht mehr lohnt. Die Ursachen dafür: Abholzung und Erosion.	„Anbauflächen und neue Perspektiven suchen die so genannten Kolonisten“, schildert Perisutti die Problematik.	
7	Mit abnehmender Güte der Anbaufläche haben auch einige Bauern im Tal von Alto Mayo zu kämpfen, die vornehmlich Reis und Kaffee anbauen.		
	„Es wird viel Wald abgeholzt, ohne dass vorher überlegt wird, ob der Boden als Ackerland überhaupt taugt“, kritisiert Perisutti. Das Gesetz fördert diese Gedankenlosigkeit: Es gibt dem,	„Es wird Wald abgeholzt, ohne dass vorher genau überlegt wird, ob der Boden als Ackerland überhaupt taugt“, kritisiert er. Zentrale Ursache dafür ist die nationale Gesetzgebung: die besagt, dass derjenige,	
	der ein Stück Wald rodet, auch einen Anspruch auf die Fläche. Weil den meist bettelarmen Kolonisten niemand sagt, wo sie sich ansiedeln können und wo nicht, verletzen sie die Schutzgebiete und Flächen indigener Gemeinden.	welcher ein Stück Wald rodet, auch Anspruch auf die Fläche hat. Eingriffe in Schutzgebiete hat es bereits gegeben, weil die zumeist bettelarmen Kolonisten keine Ahnung haben, wo sie sich ansiedeln können.	
	Es fehlt an Beratungsstellen und staatlichen Instanzen, die den unkontrollierten Zuzug	Beratungseinrichtungen und staatliche Instanzen, die den unkontrollierten Zuzug regulieren,	

Abs	Akzente (10 / 2004)	Neues Deutschland (11.2.2005)	Abs
	<b>regulieren.</b> Illegale Landnahme wird längst nicht immer geahndet. Die nationale Umweltgesetzgebung weist Lücken auf, Kontrollinstanzen fehlen, und die Korruption trägt ihren Teil zu dem Übel bei.	fehlen.	
8	Die Umwelterziehung ist nur ein Aspekt, dem Problem auf lange Sicht beizukommen. Ganz aktuell muss sich nachhaltiger Umgang mit den zentralen Ressourcen, Wasser, Boden und Wald für die Bewohner des Tals auch lohnen.		
	<b>„Wir müssen konkret aufzeigen, wie die Menschen ihre Lebensgrundlage erhalten und verbessern können“</b> , stellt Perisutti fest. Das Schulprojekt zielt deshalb nicht allein darauf ab, den Umweltschutz im Unterricht zu verankern.	<b>„Wir müssen konkrete Alternativen aufzeigen, wie man die eigene Lebensgrundlage erhalten und verbessern kann“</b> , bringt Perisutti die Herausforderung auf den Punkt.	
	<b>Eigener Anbau</b>		
9	In der Projektschule Domingo Perez geht es auch ganz praktisch um <b>die Ernährung</b> . Zur Dorfschule gehören Felder und ein Fischteich.	Ein Grund, weshalb das seit April 2001 laufende Schulprojekt nicht allein darauf abzielt, den Umweltschutz im Lehrplan zu verankern, sondern auch Möglichkeiten aufzeigt, <b>die Ernährungssituation</b> an den Schulen zu verbessern.	
	Vom <b>Mais</b> und von den Bohnen, die hier angebaut werden, ernähren sich die 55 Schüler, die Oscar Rios und seine Kollegin Saviela Sabaleta unterrichten. Auf den anderthalb Hektar Anbaufläche wachsen außerdem <b>Kaffee</b> und Zitrusfrüchte.	Der Anbau von <b>Kaffee, Mais</b> , Ananas und anderen Kulturpflanzen sorgt für die Verbesserung der ökonomischen Situation der Schulen.	9
	Die <b>Kaffee</b> pflanzen sind das ökonomische Rückgrat der Schule. Mit dem Ertrag aus dem Kaffeeverkauf soll die Renovierung bezahlt werden.	Der <b>Kaffee</b> wird verkauft, um Geld für nötige Reparaturen zu erwirtschaften, Obst und Gemüse landen auf dem Speiseplan der Schule.	
10	Saviela Sabaleta hofft, dass es reichen wird, um endlich einen Boden in ihrem Klassenraum auszulegen. Auf festgestampftem Lehm müssen die Kinder bisher laufen. „Meistens sind sie barfuß, und wenn es stark regnet, kriecht ihnen die Kälte in die Glieder“, sagt die 29-jährige Lehrerin. Weil Geld fehlt, ist lange nichts passiert. „Die Initiative von GTZ und PEAM hat uns neue Möglichkeiten aufgezeigt“, sagt Lehrer Rios.		
	<b>Gemeinsam haben die beiden Lehrer Fortbildungskurse besucht und dabei Motivation geschöpft. Das neu erlangte Wissen hilft ihnen im Unterricht und bei der Bewirtschaftung der Anbaufläche.</b> Das Gros der anfallenden Arbeit auf dem Feld erledigen die Schüler. Und sie haben dabei viel Neues gelernt.	<b>Gemeinsam haben die Lehrer der Schule „La Conquista“ Fortbildungskurse absolviert und dabei neue Motivation geschöpft. Das neu erlangte Wissen hilft ihnen im Unterricht und bei der Bewirtschaftung der Anbaufläche.</b>	
11	<b>„Die Kinder begreifen, dass es einen Kreislauf gibt und es Pflanzen und Tiere zu respektieren gilt“</b> , stellt <b>der Lehrer</b> fest.	<b>„Langsam begreifen die Kinder, dass es einen Kreislauf gibt, dass Pflanzen und Tiere einen Wert haben, man sie respektieren muss“</b> , konstatiert <b>die Lehrerin Marisa Campos Vasquez</b> .	
	<b>„Und über die Kinder erreichen wir die Eltern“</b> , <b>ergänzt</b> <b>Chepita</b> , die heute gekommen ist, um	<b>„Und über die Kinder erreichen wir die Eltern“</b> , <b>erklärt</b> <b>Chepita</b> den Projektansatz. Der könnte	

Abs	Akzente (10 / 2004)	Neues Deutschland (11.2.2005)	Abs
	den beiden Lehrern die neue Ausgabe des Lehrbuchs zu überreichen.	landesweit Schule machen. Und	
	Vielleicht wird ja auch Malvin den Affen bald lieber auf dem Baum sehen als auf dem Teller.	vielleicht wird auch Malvin Richard irgendwann den Affen lieber auf dem Baum sehen, als auf seinem Teller.	
	Knut Henkel schreibt und fotografiert für die Agentur Signum Medien in Hamburg.		
	<b>Schutz und Nutzen</b>		
	<p>Die Lage: Mangelhafte Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten im Norden von Peru und die zunehmende Zerstörung der natürlichen Ressourcen erschweren die Lage der Kleinbauern und Indigenas.</p> <p>Das Ziel: Die Bevölkerung in ausgewählten Armutsgebieten bewirtschaftet die natürlichen Ressourcen nach Markt- und Nachhaltigkeitskriterien.</p> <p>Das Konzept: Fachkräfte stärken Sektorinstitutionen, fördern Wertschöpfungsketten im Agrarsektor, verbessern das Ressourcenmanagement und erhöhen das Umweltbewusstsein.</p> <p>Die Partner: Fach- und Führungskräfte staatlicher und nicht-staatlicher Institutionen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, landwirtschaftliche Produzentenvereinigungen, Schulen und NGOs.</p> <p>Die Kosten: Das BMZ fördert die Technische Zusammenarbeit zur nachhaltigen ländlichen Entwicklung in Nordperu bis 2007 mit 14 Millionen Euro.</p>		